

## 2004--2 Zoe Böhlen

Zoe Böhlen

Es sind die letzten Tage im Februar und meine Zeit als ASF-Freiwillige in Norwegen geht nun dem Ende entgegen. Diese letzte Fassung meines Projektberichtes schreibe ich in Tromsø in Nordnorwegen. Hier bin ich seit ca. einer Woche und besuche Tamara, eine andere Freiwillige.

Von den Schülern, den Mitarbeitern und dem Zuhause, das mir Andebu gewesen ist, habe ich mich bereits verabschiedet: es ist traurig und zugleich schön ich bin sehr dankbar, dass ich die vergangenen achtzehn Monate dort mit diesen Menschen an diesem Ort verbringen durfte.

Gemeinsam mit Tamara werde ich noch nach Oslo auf unser Abschlussseminar fliegen und schließlich am Freitag, dem 27. Februar mich in den Bus setzen, in Hamburg in den Zug umsteigen und so am Samstagmorgen in Frankfurt eintreffen.

Um euch nun endlich ein wenig über das vergangene halbe Jahr zu berichten, hier also ein Überblick meines Arbeitsplans. Seit Beginn des neuen Schuljahrs im August hat sich hier jedoch kaum etwas verändert:

*Montag* Nachmittag in Skogsikten, verschiedene Aktivitäten, Begleitung der Schüler in ihren Aufgaben im Haus und ihrer Freizeit. Das bedeutet, mit den Schülern den Müll wegbringen, beim Putzen und Abwasch/Aufräumen in der Küche zu helfen, ans auf-Klo-gehen erinnern, mal einen Ausflug zum Schwimmen zu machen, Schlitten fahren, ins Dorf, Shampoo einkaufen, zu puzzeln, erzählen, zu gemeinsamen Aktivitäten innerhalb der Stiftung zu gehen: Sport, Bowling, Lagerfeuer, ...

Am Abend schließlich langsam bettfertig werden, evtl. helfen beim Zähne putzen etc.

*Dienstags* in der Schule: in der Kunstgruppe arbeiteten wir den ganzen Herbst bis in die Weihnachtsferien mit Wolle und Filzen. Einzelstücke wie Handschuhe, Hüte, Taschen, Decken und Kuscheltiere wurden hergestellt. Ebenso ein gemeinsames Produkt aller Schüler in der Gruppe: ein großer Wandteppich mit dem Thema Herbst.

In diesen Stunden begleitete ich konkret eine Schülerin beim Entwickeln neuer Ideen und Arbeitsmethoden und der Durchführung.

Nach der Mittagspause ist Sport: jeweils eine Stunde, zwei Gruppen mit unterschiedlich starken und schwachen Schülern. Bewegungsspiele, Orientierungsübungen, Trainingsmethoden, eine Hindernisloipe, Rhythmusübungen, Gruppen- und individuelle Aktivitäten. Hier war meine Aufgabe wie die der anderen Lehrer, die Turnhalle vorzubereiten, bei der Ideenentwicklung mitzumachen und schließlich je nach Bedarf die Schüler zu aktivieren und zu unterstützen.

*Dienstag* Nachmittag von 16.30 19.00h ist Maximus. Hier begleite ich immer noch das schwerhörigblinde Mädchen L.E.

Auch diesen Herbst ging es wieder auf Tour nach Schweden, zum selben Ort, fast zur selben Zeit wie vor einem Jahr: Mo Gård, Anfang November. Es war wieder Erntedankfest und Maximus war eingeladen ein Konzert zu geben. Wir verbrachten einige schöne Tage in Schweden und ich glaube diesmal meine Rolle als Begleitperson für L.E. besser erfüllt zu haben als vor einem Jahr ich hatte inzwischen mehr Erfahrung gesammelt und L.E. und ich kennen einander um einiges besser.

***Mittwochs* bin ich in der Schule. Bis Ende November war ich in der Kantinegruppe mit einer anderen Lehrerin und zwei Schülern. Hier buken wir Croissants, Zimtschnecken, Brötchen und verkauften diese in der Mittagspause an das Personal in der Verwaltung.**

Doch hat es über den Herbst verteilt mehrfach Probleme gegeben zwischen mir und einem Schüler (derselbe mit dem ich im 2. Projektbericht bereits Schwierigkeiten gehabt habe). Diese Probleme liefen mehr oder weniger darauf hinaus, dass ich regelrecht gemobbt wurde. Nachdem die Lehrerin und ich mehrfach darüber geredet haben und natürlich auch mit dem Schüler und sich aber wenig änderte, bin ich seit Anfang Dezember in der Freiluftgruppe. Hier fühle ich mich sehr wohl und merke seitdem auch, dass sich die Situation zwischen dem Schüler und mir entspannt hat seit wir nicht mehr so dicht zusammen arbeiten (wir begegnen uns weiterhin oft, da ich in dem Internatshaus arbeite, in dem er

wohnt). Das Personal sowohl in der Schule als auch in dem Internatshaus hat mich hier sehr gut unterstützt und zur Problemlösung beigetragen. Die letzten Wochen haben der Schüler und ich dann einige Zeit miteinander verbracht und ich spüre, wie erleichtert ich bin das wir uns als Freunde verabschieden konnten.

Durch diese Veränderung im Arbeitsplan bin ich nun viel draußen: die Freiluftgruppe verbringt den Tag gewöhnlich draußen, egal bei welchem Wetter. Jetzt im Winter sind wir viel Schlitten fahren, Ski laufen, machen aber auch physikalische Experimente: die Verwandlung von Eis/Schnee zu Wasser und schließlich zu Dampf. Feuer im Freien, verschiedene Koch- und Backaktivitäten, besprechen, wie man sich bei welchem Wetter kleidet, Gapahuk (zum Schutz vor Schnee/Regen) bauen, Natur beobachten, ...  
*Donnerstag* Nachmittag bin ich wieder in Skogsikten. Die Aufgaben des Abends variieren ein wenig, aber im wesentlichen das Gleiche wie montags.

*Freitag* nach wie vor alle zwei Wochen Hausversammlung in Skogsikten oder Aktikveld am Abend für die Schüler und Bewohner bei Stiftelsen Signo in Andebu.

Bei der Hausversammlung wurden Themen diskutiert, das Haus, die Schüler, das Personal in Schule und Internatshaus betreffend, auch das Zusammenspiel. Hier habe ich nicht immer gefühlt, dass die Zeit sinnerfüllend genutzt wurde, aber dank der anwesenden Gebärdensprachdolmetscher mein Gebärdenvokabular erweitern können.

Den Aktikveld haben Jasper, der Nøkkelbo-Freiwillige und mein Mitbewohner, und ich regelmäßig fortgesetzt.

Wir organisierten Abende mit Halloweenfeier, Kino, Bingo, Adventskranzbinden, u.a.

Im Herbst kamen Kurt und Valentin zu Besuch und vor Weihnachten Brigitte, mit der ich dann nach Frankfurt flog, um nach sechzehn Monaten - und bevor ich endgültig nach Deutschland zurückkommen werde - mal wieder in der Heimat zu sein.

Die vielen Besuche von Familie und Freunden in Norwegen haben mir sehr gut getan und geholfen durch die lange Zeit zu kommen.

Denn eines hat sich nicht gerade verändert: es ist eben nicht einfach auf dem Dorf zu leben und mehr als nur oberflächlich Kontakt zu Norwegern zu bekommen. Alle die ich kenne, kenne ich von der Arbeit und sie sind mindestens dreißig und viele haben schon Familie.

Dennoch bin ich froh darüber, dass ich einige sehr liebe Menschen etwas näher kennen lernen und viel von ihnen lernen konnte. Und dann war es ja so, dass ich mit Jasper, dem Freiwilligen von Nøkkelbo, die vergangenen sechs Monate das Fredsarbeiderhus geteilt habe; wir haben eine schöne Zeit miteinander verbracht und konnten über das reden, was uns beschäftigt hat und einander helfen.

Bei jedem neuen Kontakt bin ich mir bewusst, dass ich hier Ausländer bin, aber im Vergleich zu vielen Ausländern, denen ich in meinem Sprachkurs begegnet bin, es sehr viel einfacher habe: ich habe eine Arbeit und zumindest dort täglich Kontakt mit Norwegern. Ich komme aus Deutschland und von den Deutschen haben sehr viele Norweger ein durchaus positives Bild. Demgegenüber steht dann immer der Grund meines Hierseins: ein Friedensdienst mit der Aktion Sühnezeichen e.V.?! Sei das nicht alles längst hinfällig?

Meine Arbeit als ASF-Freiwillige bei AKS/Stiftelsen Signo empfinde ich als befriedigend. Ich kann mich mit meinem Projekt identifizieren und würde auch noch einmal ja sagen um hier meinen Friedensdienst zu leisten.

Ich habe sehr viel lernen können und hoffe, dass ich meinerseits auch positiv in der Stiftelse Signo und zu der jahrzehntelangen Tradition ASF-Freiwilliger im Projekt beitragen konnte.

Ich wurde überall willkommen geheißen und meine Fragen beantwortete jeder, so gut es ging.

Jedoch habe ich ein wenig eine Kontaktperson vermisst. Offiziell hatte ich zwar jemanden, eine Lehrerin, die außer dem Rektor Andreas für mich da sein sollte. Aber eigentlich habe ich von ihr nur den Eindruck gehabt, dass sie selber nicht allzu viel wusste so dass ich mich bei meinen Fragen einfach immer konkret an die Leute wandte. Das hat ja auch immer gut funktioniert.

Jedoch erstreckt sich die Arbeit des ASF-Freiwilligen meist auf die Schule *und* das im Norwegischen

sogenannte miljø, also die Internatshäuser. Es könnte das Leben des ASF-Freiwilligen vereinfachen, sowohl im Internatshaus und in der Schule jeweils eine Kontaktperson, einen Ansprechpartner zu haben, da es nämlich niemanden gibt, der über beides gleichzeitig Überblick hat es sei denn irgendwann der ASF-Freiwillige...

ASF ist während meiner Zeit in Norwegen immer ein Stützpunkt gewesen als es im ersten halben Jahr Probleme mit der Auszahlung der Taschen- und Verpflegungsgelder für die Freiwilligen gab, die regelmäßigen Landsmøten und Treffen mit den anderen Norwegen-Freiwilligen, der Austausch untereinander und die Auseinandersetzung mit landspezifischen und historischen Themen.

Stiftelsen Signo ist zur Zeit das älteste Projekt von ASF in Norwegen seit den 60ern gibt es hier ASF-Freiwillige; der fredsarbeider gehört sozusagen zum Inventar. Es hat also auch viel mit Tradition zu tun: die jungen deutschen Freiwilligen, die nach Norwegen kommen, um hier für einige Zeit zu arbeiten und ein Land mit seinen Menschen und ihrer Kultur kennen zu lernen und ihrerseits versuchen, zu einem besserem Verständnis zwischen verschiedenen Ländern beizutragen und dabei zeigen wollen, dass sie sich der historischen Ereignisse bewusst sind, die sie geprägt haben in ihrer Identität als Deutsche. Auch noch nach so vielen Jahren. Ich glaube, dass die ASF-Freiwilligen über die Jahre ein größtenteils positiven Bild von sich hinterlassen haben und könnte mir vorstellen, dass die Freiwilligen hier auch in der Zukunft einen guten Dienst leisten können.

Denn die Freiwilligen werden bei Stiftelsen Signo/AKS gut aufgenommen, auch wenn ASF als die Organisation im täglichen Geschehen sehr selten auftaucht. Die wenigsten der Schüler und Bewohner des Projektes wissen, wer Hitler ist. Und mit dem Personal kann man schon mal über ASF reden, aber das ist einfach nicht das, was den Alltag auf der Arbeit prägt: der Alltag besteht aus dem Erlernen möglichst großer Selbstständigkeit des Einzelnen, Verstehen von sozialen Zusammenhängen und Kommunikation.

Dass ich nach Andebu gekommen bin, erlebe ich als absoluten Glücksfall für mich; während meines Lebens zuvor in Deutschland und auch in Dänemark habe ich so gut wie keinen Kontakt zu anderen Hörgeschädigten gehabt: ich war immer mit normal Hörenden zusammen gewesen und ich habe da auch nichts vermisst.

Als ich bei meinem ersten Gebärdensprachkurs, bei dem wir auch über Kultur von Gehörlosen und Hörenden sprachen, von der gehörlosen Lehrerin gefragt wurde, mit welcher Kultur ich als Schwerhörige mich denn identifizieren würde, ging mir erst auf, das ich mir da gar nicht so sicher war. Ich kannte ja nur die Kultur der Hörenden.

In Andebu erfuhr ich jedoch zum ersten Mal die Normalität von Hörgeräten und musste nicht die gewohnten Fragen was hast du denn da in den Ohren? oder warum redest du denn so komisch? beantworten und durch meine Schwerhörigkeit war ich beim Erlernen der Gebärdensprache eher im Vorteil (und die Gebärdensprache mir wiederum beim Erlernen des Norwegischen und umgekehrt behilflich). Ich traf andere schwerhörige und gehörlose Mitarbeiter und natürlich die Schüler von AKS und erlebte, dass ich beim Einstellen und Pflege der Hörgeräte der Schüler vom Personal um Rat gefragt wurde.

Mein Leben mit den Gehörlosen und Schwerhörigen in Andebu hat mich persönlich sehr geprägt und meine Identität gefestigt und ich stehe auf festeren Beinen als zuvor, Hilfe einzufordern, wenn ich mit normal Hörenden zusammen bin und ich nicht verstehe.

Eine kleine Einlage zum Thema Reisen in Norwegen:

Während meines momentanen Besuchs in Nordnorwegen haben Tamara und ich auch einen dreitägigen Ausflug nach Folkehøgskole Soltun bei Evenskjer in der Nähe von Harstad gemacht. Wir besuchten dort die anderen Norwegen-Freiwilligen, die sich dort wie wir vor einem Jahr zur halbjährlichen Landsmøte trafen. Dorthin sind es von Tromsø aus ca. Luftlinie. Gar nicht so weit? Wir brauchten für Hin- und Rückreise mit Schnellboot und Bus jeweils ungefähr neun Stunden!!! Auf Straßen darf generell nicht mehr als gefahren werden außer auf der E18 und E6 kurz vor Oslo...

Und dann setzt man sich aber für verschiedenste Anlässe eben mal ins Flugzeug und ist in knapp 2

Stunden weiter. Verkehrsmittel werden ganz anders gebraucht als ich es aus Deutschland gewohnt bin. Züge gibt es auch in Norwegen, aber das Bahnnetz ist sehr überschaubar: von Oslo über Kristiansand nach Stavanger, von Oslo nach Bergen, von Oslo nach Schweden, von Oslo nach Trondheim, von hier weiter in den Norden nach Fauske/Bodø. Schließlich noch liegen Schienen von Narvik (auf Höhe der Lofoten) nach Schweden. Und das war es dann. Busgesellschaften, die weitestgehend das Land befahren, gibt es mehrere, aber je ländlicher, desto seltener fährt dann überhaupt mal einer.

Leider waren die Möglichkeiten aus Andebu raus zu kommen auch nicht gerade überwältigend (wenn auch besser als anderswo): unter der Woche fahren stündlich Busse von 7.30 h bis 20.30 h, am Samstag alle zwei Stunden zwischen 8.40 h bis nachmittags um 17 Uhr. Nachts am Wochenende fährt immerhin ein Nachtbus. Und Sonntag fährt gar kein Bus.

In den vergangenen achtzehn Monaten bin ich dennoch sehr viel gereist und bin dadurch mit einem wunderbaren Land bekannt geworden.

Wenn ich in knapp einer Woche nach Deutschland zurück komme, werde ich meine Zeit als ASF-Freiwillige bei AKS/Stiftelsen Signo in Andebu als sowohl erfüllt als auch erfüllend bezeichnen.

Knapp achtzehn Monate habe ich nun als Freiwillige gearbeitet und hier viel gelernt, dabei Bestätigung gefunden, was meinen Studienwunsch angeht und ein Land und Leute kennen gelernt, die ich gerne wieder erleben möchte.

Wenn ich mir jedoch vorstelle, die Möglichkeit zu haben, meinen Freiwilligendienst verlängern zu können ich würde es ablehnen. Es würde mich nicht befriedigen, noch länger hier auf dem Land, ohne Auto, ohne neue Herausforderungen auf der Arbeit, ohne Freunde und Familie zu sein. Es wäre ein Treten auf dem Fleck. Ich müsste sehr vieles ändern, damit ich noch länger hier bleiben wollte aber darauf lege ich es gerade gar nicht an.

Jetzt bin ich bereit mit all dem hier Erlebten nach Deutschland zurückzukehren und mich dort meinen Plänen zu widmen. Ich freue mich auf das, was vor mir liegt und werde mich dabei immer wieder gerne an meine Zeit in Norwegen erinnern und hoffentlich hin und wieder zurückkehren können.

In diesem letzten Projektbericht möchte ich noch einmal all den Menschen danken, die dazu beigetragen haben, mir hier diese achtzehn Monate zu ermöglichen. Ich hoffe, dass es mein Förderkreis nicht bereut, mich und somit auch die Arbeit von ASF unterstützt